
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 19/3 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.3.57581

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Rolle der sehr ausgedehnten chemischen Produktion im Konzern. Sie bleibt auf Frankreich beschränkt und erscheint als eine Magd, die robuster als ihre Herrin ist. Erst in der Zwischenkriegszeit versucht Saint-Gobain im Bereich der Chemie, vor allem bei Kunstfasern und Erdölverarbeitung, neue Schwerpunkte zu entwickeln, um in der Diversifikation ein neues Gleichgewicht zu erlangen. Es fehlt jedoch stets der »amerikanische« Wille zur Bildung eines weitgefächerten Konglomerats. Das Management schreckt vor der bedingungslosen Expansion in neue Bereiche zurück. Trotz hoher Investitionen in die Chemie bleiben diese Schritte halbherzig, zumal mit Glas immer noch gute Ergebnisse bei geringem Einsatz erzielt werden.

Das hohe Wachstum in den fünfziger und sechziger Jahren überdeckt die unvollständig gebliebene Umstrukturierung der dreißiger Jahre und wiegt das Unternehmen in einer trügerischen Sicherheit, die mit dem Übernahmever such durch die Gruppe Boussois-Souchon-Neuvesel (BSN) ein jähes Ende erfährt. Saint-Gobain rettet sich schließlich in die Arme von Pont-à-Mousson, einem zwar kapitalschwächeren aber unternehmerisch sehr viel dynamischeren Partner aus der Eisenindustrie. Unter der Führung von Roger Martin übernimmt nun ein von Rücksichtnahmen auf die Unternehmenstradition völlig freies Management die Führung und bringt die aus eigener Kraft nicht bewältigte Umstrukturierung binnen kurzer Zeit und mit zum Teil recht hemdsärmeligen Methoden über die Bühne. Saint-Gobain hat seine Seele verloren aber eine neue Zukunft im Verein mit Pont-à-Mousson gewonnen. In einem sehr einfühlsamen Schlußkapitel geht Daviet der Frage nach der Spannung zwischen der Identität des Unternehmens und den Bedingungen seines weiteren Erfolges am Markt nach. Es ist eine in ihrer Kürze faszinierende Lektüre.

Ulrich WENGENROTH, München

Emmanuel CHADEAU, *L'Economie nationale aux XIX^e et XX^e siècles*, Paris (Presses de l'Ecole normale supérieure) 1989, 257 S. (*Annuaire statistique de l'économie française aux XIX^e et XX^e siècles*, 1).

In Frankreich hat der Rückgriff auf statistisches Quellenmaterial als Grundlage einer »histoire quantitative globalisante« eine lange Tradition, auf die François Caron im Vorwort zum vorliegenden Band eingeht. Federführend in der Entwicklung und Anwendung makroanalytischer Verfahren war sowohl die Schule der *Annales*, die mit der »Sozial- und Wirtschaftsgeschichte« eine Reform der konventionellen Geschichtsschreibung betrieb, wie auch eine Gruppe junger, linksorientierter Historiker, die eine stärkere Berücksichtigung der Interdependenz von Konjunktur und »markantem« Ereignis forderten. Das Institut de science économique appliquée ISEA schließlich war Ausgangspunkt einer Reihe von grundlegenden Untersuchungen, die Techniken und Zielsetzungen der Historiographie mit denen der Wirtschaftswissenschaften verknüpften und Quellenmaterial verschiedener Lebensbereiche einbezogen.

Dem Gewinn, den die quantifizierende Methodik für die historische Forschung bedeutet, der Chance nämlich, einer an berechenbaren Kriterien nachprüfbar und transsubjektiven Spiegelung konkreter Verhältnisse näherzukommen, stehen seit geraumer Zeit kritische Argumente gegenüber: Vorwürfe der zu starren Schematisierung, der Subjektivität in Quellenselektion und -interpretation, der extremen Streuung des Quellenbestandes, der mangelnden Vergleichbarkeit der Daten aufgrund unkontrollierbarer oder uneinheitlicher Erhebungsumstände.

Einigen dieser Defizite abzuhelfen, hat sich nun ein Vorhaben zum Ziel gesetzt, das das Institut d'histoire moderne et contemporaine unter Leitung seines Direktors François Caron und mit Unterstützung des Centre de recherche scientifique für die nächsten Jahre plant. Es handelt sich, unter dem Titel *Annuaire statistique de l'économie française aux XIX^e et XX^e*

siècles, um ein Verzeichnis der wesentlichen quantifizierenden Untersuchungen in 6 Bänden, geordnet nach den Sachgebieten Volkswirtschaft, Energie, Verkehr, Bevölkerung, Außenbeziehungen, Unternehmen. Jede der einschlägigen Arbeiten soll mit Titel, Verfasser, Erkenntnisziel, Inhalt, bearbeiteten Quellen und Methodik aufgeführt und in einem kurzen Kommentar einer kritischen Wertung unterzogen werden. Dabei gilt als Ziel die zentrale Erfassung des disparaten Schrifttums, die Herstellung eines einheitlichen Bewertungsmaßstabs und gesicherter Methodik und die Erarbeitung einer aktuellen Bestandsaufnahme, die sich zur Fortschreibung anbietet.

Der erste Band der Reihe liegt unter dem Titel ›L'Economie nationale aux XIX^e et XX^e siècles‹ nun vor. Der Verfasser, Emmanuel Chadeau, hat sich 1986 mit einer Schrift über die Luftfahrtindustrie Frankreichs habilitiert und lehrt derzeit, neben seiner Tätigkeit als Lehrbeauftragter an der Ecole nationale de la statistique et de l'administration économique, am Institut für Zeitgeschichte der Universität Lille III.

Den Band, der 160 Untersuchungen zum Thema Volkswirtschaft auflistet und deren inhaltliche Ergebnisse in tabellarischen Übersichten anschaulich präsentiert, gliedert Chadeau schlagwortartig in die Abschnitte 1) Volkseinkommen, 2) Komponenten des Volkseinkommens, 3) Anlageformen des Volkseinkommens, 4) Wirtschaftsprodukt und Einkünfte der Regionen, 5) Verhaltensvariable (Demographie, Berufsfelder, technologische Neuerung, Produktivität etc.), 6) Variable in der konjunkturellen Entwicklung (Entwicklung von Inlands- und Auslandspreisen, von Real- und Nominallohnen, Finanzmärkte etc.). Bei der Durchsicht fällt auf, daß die Zuordnung der einzelnen Sachgebiete nicht immer zwingender Logik zu folgen scheint, doch ist zu fragen, ob, angesichts der thematischen Streuung, eine optimale Lösung hätte gefunden werden können. Auch der Mangel an einer zusammenfassenden inhaltlichen Bestandsaufnahme mindert nicht den praktischen Wert der Publikation, die sich als Arbeitsmittel und nicht als Handbuch versteht (wenngleich der Titel dies suggerieren könnte). Als solches erlaubt sie eine präzise Orientierung über greifbares Quellenmaterial, zieht eine kritische Bilanz der bisher erarbeiteten Serien und bietet einen Überblick über Stand und Methodik der makroökonomischen Forschung.

Elisabeth BOKELMANN, Essen

Jean-Marie MOINE, *Les Barons du fer. Les maîtres de forges en Lorraine du milieu du XIX^e siècle aux années trente. Histoire sociale d'un patronat sidérurgique*, Nancy (Presses universitaires de Nancy) 1989, 568 S.

Dies ist ein faszinierendes Panorama der Familien, die in der Blütezeit der Eisen- und Stahlindustrie von der Mitte des 19. Jh. bis zum Zweiten Weltkrieg im Département Meurthe-et-Moselle die Hüttenwerke besaßen, führten und repräsentierten. Aus dem annektierten Teil Lothringens wurde lediglich die weit über die Region hinaus dominierende Familie de Wendel aufgenommen, die einen Teil ihrer Werke über die neue Grenze nach Westen verlegt hatte. Der methodische Ansatz der Arbeit ist traditionell prosopographisch und verzichtet auf statistische Erhebungen oder elaborierte Quantifizierungen. Ausführliche Genealogien der untersuchten Familien finden sich im Anhang des Buches.

Moine zeichnet die Geschichte und Struktur dieser Familien von den Anfängen einer kleinen auf Landbesitz beruhenden ländlichen Industrie bis zur Loslösung der entwickelten Dynastien von ihrer regionalen schwerindustriellen Basis nach. Neben der Schilderung der verschiedenen Generationen werden die Strukturen der Familienunternehmen, ihre Rolle in den korporativen Institutionen sowohl der Schwerindustrie wie auch der regionalen Wirtschaft und das öffentlich-politische Auftreten der *barons du fer* untersucht. Dabei zeigt sich, daß das traditionelle Bild einer geschlossenen mächtigen Gruppe vielfacher Korrekturen bedarf und diese Gruppe ebenso sehr durch einen manifesten Individualismus gekennzeichnet